Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (1996)
Heft: 13

Artikel: Arbeit : illusorische Einschlüsse und politisierter Ausschluss
Autor: Hänseler, Marianne
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631451

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arbeit

Illusorische Einschlüsse und politisierter Ausschluss

Ist Hausfrau ein Beruf?
Letzthin in einer Deutschlektion, Basiskurs. Berufsbezeichnungen werden repetiert. "Bild eins: Was ist die Frau von Beruf?", lautet die Frage. Bild eins zeigt eine Frau mit zwei Kindern in einem Wohnzimmer. Der Schüler müht sich mit der Frage ab, aber nicht, weil ihm das Vokabular fehlt, sondern wegen der Negativkonstruktion[1]: "Sie hat keinen Beruf."
Die Lehrerin überlegt sich zwei Sekunden eine Erwiderung: "Ist sie nicht Hausfrau?", um dann mit dem Programm weiterzufahren – nicht der geforderten politneutralen Atmosphäre im Unterricht wegen – nein, sie denkt: er hat absurderweise recht. Seine Antwort, sie hat keinen Beruf, diese offensichtliche Hausfrau und Mutter von zwei Kindern hat keinen Beruf, ist nicht nur grammatikalisch, sondern auch inhaltlich korrekt.

Die *Provokation*, die in meiner Aussage liegt, fordert eine Erklärung. Und - wenn diese Aussage provoziert, dann ist es notwendig, die *Folie* aufzuzeigen, auf welcher eine solche Aussage provozieren kann.

Historische Schauplätze von Arbeit

'Arbeit': Ein Begriff hat sich im Laufe von dreihundert Jahren etabliert.[2] Felder und Haus sind erster Schauplatz der Arbeit. Arbeit ist notwendig für die Selbsterhaltung: Es müssen Nahrungsmittel produziert werden, um leben zu können. Eine Arbeit, die nichts hervorbringt, was längerfristig anhält; denn die erarbeiteten Nahrungsgüter werden unverzüglich wieder verzehrt. Die mühevolle Arbeit und der genussvolle Verzehr, der Konsum, bilden zwei Seiten derselben irdischen Bedingung: Notwendige Selbsterhaltung. Die Arbeitstätigkeiten müssen unendlich wiederholt werden, Arbeit bedeutet Sisyphus-Arbeit.
Produktionsbetriebe, Fabriken können aufgrund folgender Überlegungen als zweiter Schauplatz genannt werden. Arbeit ist hier, was der Mensch aus Natur zu Gebrauchsgegenständen formt. Die Gegenstände, die so hergestellt werden, können über längere Zeit hinweg benutzt werden, so dass sich die Menschen mit den hergestellten Gebrauchsgegenständen ihre spezifische Welt bilden[3].Auch wenn die in den Fabrik getätigte Arbeit als solche nicht neu ist, bedeuten die Fabriken im Gegensatz zu den Handwerksberufen einen neuen Arbeitsschauplatz, dessen Komponenten zu einer veränderten Definition von Arbeit führen. Regelmässigkeit, Lohn und Öffentlichkeit sind einige der wichtigsten Merkmale der als Arbeit bezeichneten Tätigkeit, die bis heute den Arbeitsbegriff bestimmen. Dieser neue Arbeitsbegriff repräsentiert eine Arbeitssituation, die sich im Zusammenhang mit dem entstehenden Kapitalismus und der damit verbundenen Industrialisierung und Kolonialisierung herausbildet. Dritter Schauplatz stellen die im Laufe dieses Jahrhunderts expandierenden Dienstleistungsbetriebe dar (Offe 1992: 266 ff und 339ff). Der Dienstleistungsbereich wird neben den Produktionsunternehmen und der Agrarwirtschaft dritter, öffentlich relevanter und deshalb wichtiger Bereich der Erwerbsarbeit. Hausarbeit, die zusammen mit der Feldarbeit zu einer bestimmten geschichtlichen Epoche (in der Antike) die Arbeit par excellence war, ist plötzlich nicht mehr Arbeit, sondern Naturbestimmung des weiblichen Geschlechts. Die sich etablierende bürgerliche Gesellschaftsform, der aufstrebende Kapitalismus und die damit verbundene Herauskristallisierung zweier Sphären, einer privaten und einer öffentlichen, machen die Arbeit zu diesem historischen Zeitpunkt plötzlich 'salonfähig' (metaphorisch gemeint), wobei natürlich das schwache Geschlecht nicht an diesem wert- und machtvollen neuen Gut teilhaben darf.

In diesem historisch inspirierten Kurzaufriss zeigt sich, dass nicht nur Arbeit die Gesellschaft strukturiert, sondern die jeweilige Gesellschaftsform der Arbeit bestimmte Formen, Möglichkeiten und Orte zuweist. Die historisch reale Situation der Tätigkeit, die jeweils Arbeit genannt wird, bestimmt und verändert wieder-

um den Begriff der Arbeit als solchen. Ich habe deshalb die Schauplätze so gewählt, dass sie mit einer begrifflichen Neubestimmung der Arbeit einhergehen. Arbeit, diejenige Arbeit, die als die Arbeit schlechthin oder als die 'richtige' Arbeit gilt, findet nun in einer öffentlichen, männlich[4] geprägten Sphäre statt, während die Sisyphustätigkeiten im Haus, der privaten Sphäre, erledigt werden. Dort fallen sie zusammen mit dem Weiblichen, dem Dunklen, dem Bereich, der nur Wert hat, insofern er dem öffentlichen, hellen Bereich dient. Der Arbeitsbegriff, der zumindest in der Antike nur für diesen privaten Bereich verwendet wurde, hält sich nun im Licht einer 'wertvolleren' Öffentlichkeit auf.

Nein, sie hat keinen Beruf. Aber arbeitet sie denn nicht? Oder arbeitet sie nicht so, wie andere arbeiten? Oder ist das Problem nicht eines der Tätigkeiten, denn evidenterweise arbeitet sie auch irgend etwas, als vielmehr des Etiketts der 'richtigen' Arbeit?

Begriffsverwirrungen...

Was aber bezeichnet das Etikett 'richtige' Arbeit?

...in der Theorie: Begriffs(aus)dehnung

Ein Blick in die theoretischen Debatten zeigt, dass allgemeine Ratlosigkeit und Verwirrung herrscht, was den Arbeitsbegriff betrifft. Es ist umstritten, was Arbeit ist, als auch, was Arbeit sein soll. Ist Arbeit einfach eine Tätigkeit, die aufgrund der Selbsterhaltung notwendig ist, oder ist ihr ein selbstverwirklichendes, emanzipatives, poietisches (vgl. Gorz 1991:118) Moment inne? Wie soll die Bedeutung der Selbsterhaltung beim Begriff Arbeit bewertet werden, ohne dass Arbeit einfach auf Biologie reduziert wird im Sinne von "alle Organismen arbeiten, indem sie sich am Leben erhalten" (vgl. Bardmann 1994:243)? Und wie soll eine aktuelle Definition von Arbeit aussehen, die den realen Schauplätzen von Arbeit entspricht und auch Tätigkeiten (wie eben Hausarbeit), die in diskriminierender Weise ausgeschlossen wurden, einschliessen? Soll Arbeit definiert werden als "bedeutendste menschliche Tätigkeit" oder "allseitige Umweltaneignung" (Hund 1991:185f) oder als "eine Tätigkeit, die sich in die *Gesamtarbeit* der Gesellschaft einfügt und als ein Bestandteil von ihr anerkannt ist" (Gorz 1991:124)? Die zitierten Definitionen sind jedoch nicht unproblematisch. Festzustellen ist, dass auf eine scharfe, klare Definition à la 'Arbeit ist Lohnarbeit' verzichtet wird, da wohl aus Gründen der political correctness und aus poststrukturalistischen Überlegungen versucht wird, keine Ausschliessungen mehr zu machen. So zeigt sich bei diesen Versuchen von Begriffsbestimmungen, dass Bezeichnungen und Definitionen politisch-theoretisch motiviert sind und folglich die Benennung einer Tätigkeit als Arbeit nie einen neutralen, objektiven Gestus darstellen kann. Denn jeder Arbeitsbegriff ist sowohl ideell als auch historisch bedingt.

Aufgrund dieser Überlegungen finde ich es sinnvoll, von einer Begriffskrise der Arbeit zu sprechen. Denn die oben angeführten Definitionen überzeugen nicht, setze ich sie in Bezug zu einer praktischen Rückverbindung, zu ihrer tatsächlichen Verwendung in der Alltagssprache. Die Definitionen sind zu allgemein oder zu umfassend, so dass ihre tatsächliche Verwendung in einer anderen als der wissenschaftlichen Sprache in Frage gestellt werden muss. Denn damit klar wird, was mit dem Begriff jeweils gemeint ist, muss er im Sprachgebrauch noch konkretisiert werden (so z.B. Lohnarbeit). Andererseits scheint es unmöglich einen konsistenteren Arbeitsbegriff (wie er z.B. bei Arendt zu finden ist) zu formulieren, der allen möglichen heutigen Arbeitstätigkeiten gerecht wird.

Da Bezeichnungen aber einhergehen mit Wertzuschreibungen, kann die Begriffskrise neben der aktuell vor allem diskutierten sozial-ökonomischen Arbeitskrise nicht lediglich als theoretisches Problem abgehandelt werden. Gerade über Bezeichnungen, und seien sie im Moment noch in einem theoretischen Bereich, laufen Vereinnahmungen, Setzungen neuer Territoriumsgrenzen und Besitzansprüche. Zudem denke ich, dass eine strikte Trennung zwischen der Krise des Arbeitsbegriffs und der Krise der Erwerbsarbeit problematisch ist.

...im Alltag: Begriffsinflation

Wie aber wird der Begriff in der Alltagssprache verwendet? Warum geht es besonders auch auf dieser Ebene darum, die Hausarbeit der Frauen auch als 'richtige' Arbeit zu bezeichnen? Mit dem Begriff der richtigen Arbeit, der Lohnarbeit, werden verschiedenste Tätigkeiten (z.B. Zeitungsartikel schreiben, Strassen putzen, unterrichten) bezeichnet, die inhaltlich keine Gemeinsamkeiten haben, jedoch auf anderen Ebenen einige signifikante Übereinstimmungen aufweisen. Gemeinsam ist ihnen unter anderem, dass sie regelmässig und eine festgelegte Anzahl von Stun-

den ausgeführt werden, dass sie in der männlich geprägten Öffentlichkeit stattfinden und dass sie gegen eine Bezahlung verrichtet werden.
Diese Gemeinsamkeiten können als Merkmale des gegenwärtigen Prototyps von Arbeit gelesen werden, der Erwerbs- oder Lohnarbeit. Oft, wenn wir ohne nähere Hinweise von oder über Arbeit sprechen, meinen wir mit 'Arbeit' diesen Prototyp von Arbeit, der sich im Laufe der letzten Jahrhunderte herausgebildet hat.
Abgesehen von den Tätigkeiten, die als Erwerbsarbeit gelten, wird der Begriff Arbeit seit einiger Zeit in der Alltagssprache immer häufiger auf verschiedenste Verrichtungen bezogen. Kindererziehung und Hausarbeit sind dabei längst nicht mehr die einzigen privaten Tätigkeiten, bei denen frau und man sich darum bemüht, dass sie als Arbeit bezeichnet und anerkannt werden. Auch wird von Trauer- und Beziehungsarbeit gesprochen, um zwei Extrembeispiele anzuführen. Der Begriff scheint einer Inflation zu unterliegen, und der Verdacht drängt sich auf, dass sich langsam aber sicher alle unsere Tätigkeiten und Gefühle in Arbeit verwandeln sollen. Weshalb aber ist es plötzlich so wichtig, nicht nur Hausarbeit, sondern auch unentgeltliche Beziehungsarbeit wie Kindererziehung oder sogar Auseinandersetzungen mit sich selbst als Arbeit zu bezeichnen? Trägt die verklärende bürgerliche Wichtigkeit, die solchen Gefühlen und Tätigkeiten einst zugesprochen wurde, in einer ökonomisierteren Welt nicht mehr? Ist nun nur wertvoll, was vom Lichte der männlichen Öffentlichkeit erleuchtet als 'richtige' Arbeit erlebt und bezeichnet wird?

Patriarchale Wertlogik

Der Prototyp der Arbeit, die Erwerbsarbeit, sollte näher analysiert und kritisiert werden, und zwar in Betrachtung ihrer Verbindungen und Verflechtungen zum Kapitalismus, zur bürgerlichen patriarchalen Gesellschaftsform und ihren Implikationen wie das Geschlechterverhältnis und die Trennung in privat und öffentlich. Denn, wie die obigen Ausführungen andeuten, kommt der Lohnarbeit, die in der Öffentlichkeit stattfindet, ein signifikanter Wert zu, der sich ja auch tatsächlich in mehr Wert in Form von Geld ausdrückt. Die Öffentlichkeit jedoch ist wertvoll als Bereich, weil sie *der* Bereich der Männer ist.(Ich brauche diesen Satz nicht real, sondern nominal. So kann er als plakative Zuspitzung für eine wirkliche Situation gelesen werden, deren Komplexität in diesem Artikel jedoch nicht Rechnung getragen werden kann. Das gleiche gilt für den Ausdruck patriarchal in diesem Text. Die Verwendung solcher Begriffe ist zudem politisch motiviert!) In einer patriarchal bestimmten Welt ist der Mann offenbar der Wert und kennzeichnet die in seinem Bereich ausgeführten Tätigkeiten als wertvoll, während der dunkle Bereich der Frau verklärt wird und allenfalls durch den Abglanz des Lichtes der männlichen Öffentlichkeit wichtig wird. Auf dem soeben ausgeführten Hintergrund geht es folglich bei einer geforderten Bezeichnung der Hausarbeiten als Arbeit darum, dass sie endlich auch als wertvoll gelten. So wird, wenn Haushaltarbeit als Lohnarbeit gelten soll, der Haushaltarbeit ein Wert zugeschrieben, ein Wert jedoch, der männlich geprägt ist - eine solche Haushaltarbeit ist dann nach den Kriterien einer patriarchalen Wertlogik wertvoll, womit sich die Frage stellt, ob ein solche Aufwertung der Haushaltarbeit angestrebt werden soll.

Illusorische Einschlüsse

Beim Versuch, andere Tätigkeiten als Lohnarbeit mit Arbeit zu bezeichnen, geht es also um den Versuch einer Emanzipation, um ein Eigenständigwerden dieser anderen Tätigkeiten wie Haushaltsarbeit gegenüber Lohnarbeit, vor allem bezüglich Wert. Das Problematische ist, dass diese Emanzipation von weiblich konnotierten Tätigkeiten anscheinend nur funktioniert, wenn sie in patriarchal geprägten Begriffen als Arbeit repräsentiert werden. Erst dann sind diese Tätigkeiten als wertvoll markiert. Meiner Meinung nach handelt es sich dabei jedoch um eine scheinbare Emanzipation: Die Tätigkeiten bezahlen dafür, dass sie als gesellschaftlich wertvoll gelten, mit einem Einschluss in den herrschenden Bereich der patriarchalen Wertlogik. Klar ist der Ort ihres Ausschlusses auch Teil der patriarchalen Wertlogik, die gerade nur über diesen Ausschluss funktioniert. Bei einem effektiven Einschluss kommt es jedoch meiner Ansicht nach zu einer bewussten und konstitutiven Affirmation des herrschenden Diskurs und seiner Logik.
Tatsächlich hat das Argument, dass 'etwas', gerade weil es emotional ist, wichtig ist für die Gesellschaft, nie die Bewertung dieses 'etwas' durch den herrschenden Diskurs verändert. Eine Akzeptanz der Tätigkeit als gesamtgesellschaftlich relevant und wertvoll erfolgt erst, wenn die Tätigkeit in kapitalistisch-ökono-

misch-patriarchalen Kriterien gemessen wertvoll ist. Ein Einschluss der Hausarbeit, der Erziehungsarbeit, der Beziehunsarbeit würde bedeuten, dass die 'Produktion von Leben' mit den auf die Produktion von Waren zugeschnittenen Kategorien bezeichnet, bewertet und bestimmt wird (Vgl. Scholz 1992:19) Oder, um mich eines gesellschaftlichen Mythos zu bedienen: Ist denn Liebe (Erwerbs-)Arbeit?

Ein solcher Einschluss verschleiert zudem, dass die Tätigkeiten nach wie vor den Eigenwert und die Selbständigkeit, die meiner Ansicht nach einer unscheinbareren Emanzipation entsprächen, entbehren. Das Wertprimat der Arbeit wird nicht gebrochen, auch wenn es zu einer kurzfristigen Aufwertung des bis anhin Verworfenen kommt.

Ich bin mir unsicher, ob eine unscheinbarere Emanzipation überhaupt möglich ist. Es ist mir unklar und steht zur Diskussion, inwiefern und wie das Primat Arbeit-Mann-Wert als Suprainstanz und neuer Gott verändert werden kann. Ich denke jedoch, dass es, um ein Sensorium zu entwickeln für das Funktionieren dieser Suprainstanz, sinnvoll ist, die ausgeschlossenen Bereich zu analysieren. Was sind ihre Momente, Bezeichnungen und was ist ihre A-Logik? Inwiefern ist ihr 'anderes' Funktionieren unentbehrlich für die patriarchale Wertlogik und ihre Implikationen? Es genügt nicht, ausgeschlossene Bereiche wie Hausarbeit einzuschliessen, ja gerade mit dieser Einschliessung verpasst frau die Politisierung des Ausschlusses und verbaut sich die Chance, den Ausschluss zu analysieren.

Arbeit verschwindet...

Aus einer etwas kurzsichtigen nichtfeministischen Perspektive würde ein solcher begrifflicher Einschluss wahrscheinlich nicht allzu verwerflich erscheinen. Ich spreche jedoch dieser Perspektive Kurzsichtigkeit nicht (nur) aufgrund politischer Motive zu, sondern weil sie (zudem) die aktuelle, wirkliche Situation der Arbeit ignoriert.

Denn es scheint, als ob die in den letzten Jahrhunderten sich herauskristallisierende patriarchale Wertlogik und ihre konkreten, reellen Manifestationen, die kapitalistische Wirtschaftsform, ihre Gesellschaftsform, ihre Arbeitsform und ihre Beziehungsform sich selbst untergrabe: Die Arbeit verschwindet heute zunehmend. Dieses Verschwinden der (Erwerbs)arbeit hat heute in wissenschaftlichen, lebensweltlichen und politischen Kreisen dazugeführt, dass von einer 'Krise der Arbeitsgesellschaft' gesprochen wird. Weise ist Arendt vor rund vierzig Jahren schon zu diesem Schluss gekommen: "Was uns bevorsteht, ist die Aussicht auf eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist, also die einzige Tätigkeit, auf die sie sich noch versteht." (Arendt 1981:11f)

Folglich ist nicht nur ein begrifflicher Einschluss problematisch, sondern selbst ein reeller Einschluss ist illusorisch: Arbeit, das kostbare, wertvolle Gut geht uns verloren... Nachdoppelnd könnte frau bemerken, dass die Arbeitskrise somit zugleich eine Wertkrise bedeutet, aber nicht in dem Sinne, dass uns die Werte verloren gehen, sondern dass *der* Wert, 'Arbeit&Mann', die im Zentrum unserer aktuellen irdischen Irrungen steht, verloren geht. Dieser Sachverhalt bedeutet im konkreten Fall des Verschwindens von Arbeit, von Arbeitslosigkeit, dass fehlende Lohnarbeit für Betroffene oft auch eine Sinnkrise bedeutet.

Was sich hier am Beispiel der Arbeitskrise zeigt, ist, dass eine feministische Perspektive, beziehungsweise ein Nicht-Ignorieren der Geschlechterdifferenz, notwendig ist, um die traditionell getätigten Ausschlüsse in den Blick zu bekommen. Durch den Blick auf diese Ausschlüsse werden die Frauen und andere 'Randgruppen' in der Gesellschaft problematisiert, während sich herauskristallisiert, dass die Struktur der Gesamtgesellschaft problematisch und der Ort der Männer ein unsicherer ist.

Für das konkrete Anfangsbeispiel dieses Textes heisst das, dass auf ökonomischer Ebene natürlich auch eine Veränderung der Haushaltarbeit stattfinden muss, was jedoch darüber hinaus ansteht, ist eine tiefgehende Veränderung der patriarchalen Gesellschaftsform und der kapitalistischen Arbeitsorganisation.

Politisierter Ausschluss

Deshalb: 'Sie hat keinen Beruf' oder ihre Tätigkeit sollte nicht vorschnell als Arbeit bezeichnet werden. Ein solches Statement erlaubt eine schärfere und tiefergehende Kritik an der heutigen Arbeitsgesellschaft, ihrem Arbeitsbegriff und ihren Implikationen (und vor allem auch dem darin enthaltenen Geschlechterverhältnis) als eine Aussage, die sich damit begnügt, Hausfrauen mit einem Beruf zu versehen, wenigstens

in der Sprache, ungeachtet selbst der ökonomischen und sozialen Bedingungen und Leistungen, die dieser 'Beruf' im Vergleich mit üblicheren Berufen entbehrt. Gerade die Bezeichung „Hausfrau ist ein Beruf, ist 'richtige' Arbeit" holt diese Frau in einen Bereich, von dem sie hingegen nach wie vor ausgeschlossen bleibt. Die Geste der Bezeichnung verschleiert diesen Ausschluss, der hartnäckig andauert und der darüber hinwegtäuscht, dass die Problematik viel tiefer liegt, dass sich hinter der Krise der Arbeit eine Gesellschaftskrise abzuzeichnen beginnt.

Marianne Hänseler

Der Artikel stützt sich auf eine Seminararbeit mit dem Titel: "Arendts indirekter Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion der Arbeitskrise".

[1] Im Deutschen schwierig, da: 'nicht eine(n)' = 'keine(n)'

[2] Ich orientiere mich in diesem Abschnitt an Hannah Arendts Ueberlegungen zur Arbeit in ihrem Buch „Vita activa". Da Arendt jedoch nur Feldarbeit und evtl. Hausarbeit als Arbeit bezeichnet, bezeichne ich in diesem Text auch 'Herstellen' sowie je nach Kontext andere Tätigkeiten als Arbeit, da Arendts Arbeitsdefinition dem heutigen Gebrauch entgegenläuft bzw. zu eng ist.

[3] Diese Tätigkeit bezeichnet Arendt als 'Herstellen' und nicht 'Arbeit'.

[4] Männlich: kulturelle Norm, die angestrebt wird, aber nie vollständig erreicht wird. Mann als Bezeichung und kultureller Wert fallen nie vollständig zusammen mit dem real existierenden singulären Mann.

Ausgewählte Literatur:

Arendt, Hannah. Vita activa oder Vom tätigen Leben. München 1981.

Bardmann, Theodor M.. Wenn aus Arbeit Abfall wird: Aufbau und Abbau organisatorischer Realitäten. Frankfurt a. M. 1994.

Gorz, André. Und jetzt wohin? Berlin 1991.

Hund, Wolf D. „Arbeit". In: Sandkühler, Hans Jörg. Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften. Hamburg 1990.

Offe, Claus. La sociedad del trabajo. Problemas y perspectivas de futuro. Madrid 1992. Deutsch: 'Arbeitsgesellschaft': Strukturprobleme und Zukunftsperspektiven. Frankfurt a. M. 1984.

Scholz, Roswitha. Der Wert ist der Mann. In: Krisis: Beiträge zur Kritik der Warengesellschaft 12 (1992). 12-52.

FabrikZeitung, Seestrasse 395, 8038 Zürich
Tel. 01 482 40 60, Fax 01 482 92 10